

Rechtfertigung (m)eines Lebens

VON CHRISTIAN RIETHMÜLLER - AKTUALISIERT AM 25.03.2019 - 18:20



Es konfrontiert die Hoffnungen und Ideale der Rebellen von 1968 mit der Realität von heute. Alexi Kaye Campbells Generationenstück "Apologia" im English Theatre ist komisch und tragisch zugleich.

ie Hölle, das ist die Familie. Zumindest wenn ihr ein selbstsüchtiger Drachen wie Kristin Miller vorsteht, der sein Leben seiner Karriere und seinen ureigenen Überzeugen gewidmet hat. Und Kristin hat Karriere gemacht. Sie ist eine berühmte Kunsthistorikerin geworden und eine erfolgreiche obendrein, wirbt doch selbst in Londons legendärer Buchhandlung Hatchards eine Pappfigur mit ihrem Konterfei für ihr jüngstes Buch. Dieses Werk handelt allerdings nicht von einem Künstler der italienischen Renaissance, ihrem Fachgebiet, sondern von ihr selbst.

Es ist eine Autobiographie, die von wilden Studententagen 1968 auf den Pariser Barrikaden und langen Studienjahren in Florenz erzählt, von politischen Überzeugungen und einer brennenden Leidenschaft für ihren Beruf, aber einen Fakt gänzlich unerwähnt lässt: Kristin ist auch Mutter, sie hat zwei erwachsene Söhne. Und die sind tief getroffen von Kristins Blick auf die Vergangenheit.

Hoffnungen und Ideale der Rebellen

Vor diesem Hintergrund hat der griechisch-britische Autor Alexi Kaye Campbell sein Generationenstück "Apologia" angelegt, das nun in einer Inszenierung von Audrey Sheffield am English Theatre Frankfurt zu sehen ist. Uraufgeführt im Jahr 2009 im Bush Theatre in London, hat sich das Werk seine Aktualität bewahrt, wenn es, durchaus kritisch, die Hoffnungen und Ideale der Rebellen von 1968 mit der Realität von heute konfrontiert.

Das Heute ist eine Kristin (Diane Fletcher) in ihren Siebzigern, die in einem hübschen Landhaus lebt, wohin sie ihre Söhne Peter und Simon (in beiden Rollen James Groom) und deren Partnerinnen Trudi (Molly Gromadzki) und Claire (Rebecca Layoo) sowie Hugh (Ian Barritt), einen alten schwulen Freund aus den Tagen der Revolte, zu einer Geburtstagsfeier eingeladen hat. Die beginnt gleich mit einem Rückschlag, weil der Backofen nicht recht will und das Essen somit hinfällig ist. Stattdessen wird Essen beim Chinesen bestellt und tüchtig Wein und Schaumwein gezecht, was schon bald die Zungen löst.

Die schwärmerische Amerikanerin

Vor allem Kristin erweist sich als alles andere als eine konziliante Gastgeberin. Als gäbe sie ohnehin nichts auf Manieren, gefällt es ihr, die gutherzige, etwas schwärmerische Amerikanerin Trudi wegen ihres christlichen Glaubens und ihrer mangelnden kunsthistorischen Kenntnisse vorzuführen, wie sie auch der Schauspielerin Claire den Rang als Künstlerin abzusprechen versucht, weil die nicht mehr Off-Theater spielt, sondern eine gutbezahlte Rolle in einer TV-Soap angenommen hat und im Porsche durch die Gegend kutschiert. Auch ihr Sohn Peter bekommt sein Fett weg, arbeitet der doch für eine vorrangig in Afrika tätige Bank, ist also geradewegs den Bund mit dem Teufel eingegangen, zumindest aus Sicht der früheren Kommunistin Kristin.

Der Einzige, der Kristins Herz zu rühren vermag, ist Simon, der sich dem gemeinsamen Essen verweigert hat und erst in der Nacht im Haus seiner Mutter eintrifft. Er ist der jüngere der beiden Brüder, sensibler als Peter und mitgenommener vom plötzlichen Verlust der Mutter in der Kindheit, als der Vater die Buben zu sich genommen hatte. In einer beklemmenden, geradewegs an ein Tschechow-Stück erinnernden Szene schildert Simon seiner Mutter, wie er sie einmal in Italien besuchen wollte und sie nicht zur vereinbarten Zeit am vereinbarten Ort in Genua auftauchte und er von einem fremden Mann mit nach Hause genommen wurde, der ihm aber nichts antat, wie eine merklich aus ihrem akademischen Panzer gelockte Kristin schließlich erleichtert zu hören bekommt.

Gleichwohl beharrt sie weiter auf ihrer Entscheidung, die Söhne in dem Buch nicht erwähnt zu haben, sei es ihr doch um eine Apologie, eine Rechtfertigung ihres beruflichen Lebens gegangen. In diesen Schilderungen, wie auch in den gemeinsam mit Hugh geteilten Erinnerungen, scheint jedoch durch, dass es ihr in ihrem Handeln doch um viel mehr als nur ihr eigenes Fortkommen ging und sie daraus auch ihre moralische Rechtfertigung zieht: Es war ihr um eine bessere Welt, und dafür hat sie Opfer gebracht. Verzeihen kann sie sich für ihr Handeln aber nur selbst, wie ihr ausgerechnet Trudi am Ende dieses exzellent geschriebenen, von allen fünf Darstellern ganz vorzüglich gespielten, sehr amüsanten, manchmal aber auch beklemmenden Stücks vor Augen führt.



Irgendwann geht jede Revolution zu Ende

Premiere Das English Theatre in Frankfurt bereitet dem Publikum einen ebenso vergnüglichen wie hintersinnigen Theaterabend

Vor den Augen von Autor Alexi Kaye Campbell feiert im English Theatre Frankfurt das Stück "Apologia" unter der Regie von Audrey Sheffield Premiere.

VON KATJA STURM

Nur kurz sieht alles nach einem Familienidyll aus. Kristin Miler hat Geburtstag. In ihrer gemütlichen, in Naturtönen gehaltenen Landhausküche irgendwo in England erwartet die 60er-Jahre-Revolutionärin und berühmte Kunsthistorikerin zur privaten Feier ihre beiden Söhne samt Schwiegertöchtern in spe sowie Hugh, einen guten Freund aus alter, wilder Zeit.

Doch nichts läuft so, wie es geplant war in "Apologia", dem 2009 uraufgeführten Theaterstück des griechisch-britischen Dramatikers Alexi Kaye Campbell, mit dem das English Theatre in Frankfurt seine jüngste Premiere gefeiert hat. Vor den Augen des Autors selbst, wie Direktor Daniel Nicolai bei seiner obligatorischen Begrüßung der Ehrengäste stolz verkündete.

Der Titel bezieht sich einerseits auf die Memoiren Kristins, die sie so genannt und gerade veröffentlicht hat. Aber auch auf das, was sich an diesem knapp zweieinhalbstündigen Abend unter der Regie von Audrey Sheffield, der auf der von Rachel Stone entworfenen Bühne auch den nächsten Morgen mit einschließt, entfalten wird. Während das Huhn in der Röhre kalt bleibt, weil Ofen und Herd ihren Geist aufgegeben haben, brodelt es zwischen den Gästen unter der Oberfläche mächtig:

Bissig und biestig

Patriarchin Kristin, von Diane Fletcher herrlich bissig und biestig dargestellt, lässt keine Gelegenheit aus, kleine Spitzen gegen die anderen Frauen zu setzen, selbst bei Themen, die eigentlich unverfänglich sind. Bei der nur scheinbar naiven, religiösen Trudi (Molly Gromadzki) ruft die selbst im Bademantel Überlegenheit ausstrahlende Hausherrin dennoch erst mal kindliche Begeisterung hervor. Die ob ihrer Arbeit als Serienakteurin



Was ist nur aus allem geworden? Diane Fletcher als Kristin in Alexi Kaye Campbells "Apologia". Foto: Martin Kaufhold

und ihrer teuren Garderobe harscher kritisierte Claire (Rebecca Layoo) bleibt nur mit Mühe höflich. Zumal sie einen weiteren Grund zum Unmut hat: Ihr Freund Simon, ein sensibles Wesen, leidet schwer daran, dass die Mutter ihren Söhnen in deren Kindheit andere Beschäftigungen vorzog, sie sich vom Vater wegnehmen ließ und sie in ihrer Quasi-Biografie mit keinem Wort erwähnt hat. Bruder Peter, wie Simon von James Groom ohne den Versuch, Ähnlichkeiten zu vermeiden, verkörpert, hat als erfolgreicher Geschäftsmann andere Wege für sich gefunden, mit der Situation umzugehen.

So prallen unterschiedlichste Meinungen und Ansichten aufeinander, die anfangs noch eher verhohlen bleiben, aber immer deutlicher werden. Es geht um die Bedeutung von Dingen, die Größe von Zielen, die Frage, ob der Einzelne sich lieber in den Dienst einer der Allgemeinheit dienenden Sache stellen oder sich mehr um die kümmern sollte, die ihm am nächsten sind. Glaube und Leidenschaft, Ruhm und Geld werden als Motivationen aufgezeigt, die nicht jeder gleich wertschätzt.

Mit spitzer Feder

Campbell hat dies mit spitzer Feder entworfen, voller satirischer Momente, die ebenso vergnügen wie nachdenklich stimmen. Für die auch in den Dialogen bestens getimte Frankfurter Aufführung wurden ein paar aufgesetzt wirkende Textstellen gestrichen, aber auch nette Anspielungen ergänzt. Kristin etwa lobt Claire für einen Auftritt in einem Bühnenstück, in dem sie reüssierte. Die Inszenierung sei allerdings "strange" gewesen. Natürlich, entgegnet die Angesprochene, es war ein deutscher Regisseur.

Für immer noch einen Lacher obendrauf bei all den emotionalen Schmerzen, die man einander zufügt oder nachträgt, sorgt Hugh mit seinen spöttischen Kommentaren, die sich irgendwann jedoch zum Dauerklagen wandeln. Dem treuen Gefährten der noch immer für ihre politischen Überzeugungen auf die Straße gehenden Kämpferin ist übel geworden, nachdem er sich aus einer Schale mit dem chinesischen Ersatzessen bediente, in der der Koch auch etwas von sich hinterlassen hatte.

Eine dunkle Maske aus Liberia, ein Geburtstagsgeschenk von Trudi und Peter, beobachtet das Ganze von der Küchenzeile aus. Wofür sie steht mit ihrem unheilvoll wirkenden Antlitz, wird am Ende noch enthüllt. Dann, wenn die anfangs noch aufrechterhaltenen Fassaden gebröckelt sind und die so lange verborgenen echten Gefühle ans Tageslicht gekommen sind.

FrankfurterRundschau



Die Rabenmutter und das kalte Huhn



"Apologia" im English Theatre Frankfurt fragt, ob sich eine Frau für ihre Karriere entschuldigen muss.

Welchen Preis zahlen ihre Kinder, wenn eine Frau sich engagiert und emanzipiert? Wenn sie auf Demos geht und sich entscheidet, einen anspruchsvollen Beruf auszuüben, zum Beispiel als Kunsthistorikerin. Wenn sie also ihre noch ziemlich kleinen Kinder quer durch Italien und dort in lauter alte Kirchen schleppt. Und wenn dann ihr Mann ihr die Kinder wegnimmt, weil die (Nach-68-)Zeiten trotz allem noch so sind, dass er es kann.

Der britische Dramatiker Alexi Kaye Campbell lässt in "Apologia" eine Familienfeier – die eminente Kunsthistorikerin Kristin Miller hat Geburtstag – zur Abrechnung werden. Es ist zwar bezeichnend, dass sich Väter in den seltensten Fällen dafür rechtfertigen müssen, eine Karriere verfolgt zu haben – weder im echten Leben, noch auf der Bühne und eben auch in diesem Stück nicht. Immerhin aber vermeidet "Apologia", das 2009 Uraufführung und jetzt im English Theatre Frankfurt in der Regie Audrey Sheffields Premiere hatte, eine allzu grobe und penetrante Wiedergabe von Rabenmutter-Klischees. Immerhin geht es auch um politische Überzeugungen und ob sie noch wichtig sind in einer veränderten Welt.

So könnte eine Komödie beginnen: Die ersten Gäste – Sohn Peter und dessen amerikanische Freundin Trudi (James Groom, Molly Gromadzki) – sind schon da, aber das Huhn steht noch im Ofen; im kalten, defekten Ofen wohlgemerkt. Kristin (Diane Fletcher) möchte, dass Peter "nach dem Ofen sieht", Peter, ein Banker, hat naturgemäß eher keine Ahnung von solcherart Geräten. Trudi prescht indessen mit dem Geburtstagsgeschenk vor, einer afrikanischen Maske. Kunsthistorikerin Kristin gibt sich nicht gerade viel Mühe, Begeisterung zu heucheln. Die vermaledeite Maske wird rumstehen, während man schließlich chinesisches Take-away isst. Da ist es schon eine Weile vorbei mit der Komödie und der aufgesetzten Fröhlichkeit.

Es muss nicht umgebaut werden in diesem Stück: Rachel Stone, die auch die Kostüme verantwortet, hat eine geräumige Wohnküche im Landhaus-Stil entworfen. Am Massivholz-Tisch wird noch Hugh (Ian Barritt) sitzen, ein jahrzehntelanger (homosexueller) Freund Kristins, der für trockene Einwürfe und also Lacher zuständig ist. Der außerdem beglaubigt, dass sie es einst nicht leicht hatte. Und Claire (Rebecca Layoo), die Lebensgefährtin des anderen Sohnes, Simon, die recht erfolgreich ist als Schauspielerin in einer Soap, die sie aber lieber Drama-Serie nennen möchte. Simon (ebenfalls James Groom) hat psychische Probleme (na klar, die Rabenmutter!), taucht erst nachts auf, stolpert in Glas, lässt sich von der Mutter verarzten und verschwindet wieder, ehe die anderen wach werden.

Kein in der Unterschicht spielendes Kitchen-sink-Drama also, dafür ein Ernste-Gespräche-am-Küchentisch-Stück. Mit den Streitthemen von "Apologia" ist man auch hierzulande bestens vertraut. Ist ein Banker automatisch ein Blutsauger? Ist es obszön, wenn eine junge Frau sich ein Kleid für 2000 Pfund kauft? Sollte man von der Elterngeneration Erkämpftes, und sei es auch die trotzige Abkehr von der paternalistischen Kirche, wieder aufgeben? Peter hat Trudi auf einem Gebetstreffen kennengelernt. Oh Gott, findet Kristin.



Die Schattenseiten einer erfolgreichen Frau ~ »Apologia« am English Theatre Frankfurt



Apologia – English Theatre Frankfurt – Kristin (Diane Fletcher), Trudy (Molly Gromadzki) – © Martin Kaufhold



Mit einer reichen, im Exil lebenden, Königin (Queen Eleanor of Aquitaine in *The Lion in Winter*) eröffnete das English Theatre Frankfurt seine mit "All About Women" übertitelte Spielzeit. Ihr folgte das Porträt einer Berliner Nachtclubsängerin (Sally Bowles in *Cabaret*). Alexi Kaye Campbells »Apologia«, das jetzt Premiere feierte und bis zum 5. Mai gespielt wird, zeigt eine weitere außergewöhnliche Frau: Die

passionierte Kunsthistorikerin und 68er-Aktivistin Kristin Miler. Aus Anlass Ihres Geburtstages kommen die erwachsenen Söhne nebst Partnerinnen zu Besuch. Nach wenigen freundlichen Worten wird schnell deutlich, dass es innerhalb der Familie reichlich Spannungen gibt. Es folgen keine großen Eklats wie in T. Williams Who's Afraid of Virginia Woolf? oder in E. Albees Cat on a Hot Tin Roof. Alexi Kaye Campbell reichen spitze Bemerkungen, um tiefer liegende Verletzungen aus früheren Zeiten zu offenbaren. Kristin, die mehrere Bücher geschrieben hat, ist ganz in Ihrem Beruf aufgegangen und darin sehr erfolgreich. Doch eine Verbindung zu den Söhnen gibt es nur rudimentär, deren Partnerinnen sind ihr erst recht suspekt. Warum dies so ist, wie jede Figur ihre eigene Geschichte hat, zeigt Campbell, der an der Premiere im English Theatre Frankfurt zu Gast war, geschickt von verschiedenen Standpunkten und mit trockenem Humor.

Frauen als Regisseurinnen sind nach wie vor selten, auch am English Theatre Frankfurt. Umso erfreulicher ist es, dass für die Familiensatire *Apologia* die Britin **Audrey Sheffield** gewonnen werden konnte, die hiermit ihr Deutschlanddebüt gibt. Der Handlungszeitraum des kammerspielartigen Stücks erstreckt sich vom Geburtstagsabend bis zum Morgen danach. Die gesamte Handlung findet in der großen und aufgeräumten Wohnküche in Kristins Haus statt. Die grünen Möbel und die imponierende Fensterfront auf der linken Seite spiegeln Kristins alternativen Lebensstil wider (Bühne: **Rachel Stone**; auch Kostüme).

Erneut zu Gast am English Theatre Frankfurt sind **Diane Fletcher** und **Ian Barritt**. Beide waren vor vier Jahren in Jon Robin Baitzs *Other Desert Cities* zu erleben. **Diane Fletcher** zeigt die Kunsthistorikerin Kristin Miler als selbstbewusste Frau, die dennoch viel Wärme ausstrahlt. **Ian Barritt** gibt den langjährigen Lebenspartner Hugh, der durch seine treffsicheren Pointen und seine Schrulligkeit auffällt. **James Groom** gefällt als autarker Banker Peter und als aus der Bahn geratenen Looser Simon. Pointiert können sich die Freundinnen präsentieren: **Molly Gromadzki** als aus Minnesota stammendes Püppchen Trudi und **Rebecca Layoo** als aus der Armut entstiegene Soapdarstellerin Claire.

Während die Söhne die Rabenmutter nur anklagen, sind es ausgerechnet die Freundinnen, die hinter Kristins Rechtfertigungen (Apologia) und Fassade ihren wahren Kern erkennen und sie anfangen zu mögen. Claire wird deutlich, dass Kristins Ablehnungen, Hinterfragungen und Verleumdungen, sich letztlich auf sich selbst beziehen. So wirft sie ihr vor, sich mit einem dicken Panzer zu schützen, an allem festzuhalten, um sich ja nicht selbst hinterfragen zu müssen. Claire weist sie darauf hin, vergeben zu können (dem Vater der Söhne, die dieser ihr einst entzogen hat).

Claires und Peters Maske aus Monrovia, ihr Geburtstagsgeschenk an Kristin, nimmt im Stück eine zentrale Position ein. Am Ende erkennt sie schmerzhaft, die Maske fest umklammernd, dass ihr Leben in weiten Teilen eine einzige Maskerade war.

Sehr viel Applaus.

FFENBACH-POS

AMTLICHES BEKANNTMACHUNGSBLATT FÜR STADT UND KREIS OFFENBACH

Sorgfältig gezeichnete Figuren im schwierigen Beziehungsgeflecht

Überzeugende Premiere von "Apologia" im English Theatre

VON THOMAS UNGEHEUER

Frankfurt - Im English Theatre in Frankfurt zeigt sich: Der will Kristin (Diane Fletcher) deshalb an einem Frühlingsabend im Jahr 2009 dort ihren Geburtstag feiern. Ohnehin erwartet die englische Kunsthistorikerin in ihrem matisches Landhaus nicht allzu viele Gäste. Ihr Sohn Peter (lames Groom) bringt seine hübsche Freundin Trudi (Molly Groist die junge Amerikanerin, weil sie Peters gebildete Mutmals bei einem Gebetstreffen nach einem reichhaltigen deutung. Der Herd ist kaputt stalten sich nämlich die Dia- Folgen haben...

und somit das Hähnchen im loge, die Campells sorgfältig Ofen kalt. Gottlob bringt Kirstins bester Freund Hugh (Ian Barritt), bei seiner Ankunft, schönste Ort während einer verschiedene Gerichte aus ei-Party ist die Küche. Vielleicht nem asiatischen Restaurant mit. So sitzt man bald mit der schwarzen Schauspielerin Claire (Rebecca Layoo) am Tisch und plaudert über christlichen Glauben, proble-Familienleben, teure Mode und die Zeit, in der Kirstin und Hugh für ihre politischen Ideale auf den Straßen demonstrierten. Man madzki) mit. Ganz aufgeregt plaudert? Nein, bald kommt es zu heftigen Streitigkeiten.

Plant man, "Apologia" des

gezeichnete Figuren austauschen. Sie haben Biss, mitunter zynischen. Wunderbar pointiert werden sie von den durchweg großartigen Akteuren vorgetragen. Das während des ersten Akts bereits angeschnittene Thema, der schwierigen Beziehungen zwischen Kristin und ihren beiden Söhnen, entwickelt sich schnell als das zentrale im zweiten Akt. Mit dem plötzlichen Erscheinen von Kristins zweitem Sohn Simon (auch James Groom) kippt die erheiternde Komödie in ein bewegendes Drama. Erreichter kennenlernen darf. Er Autoren Alexi Kaye Campbell te die Regisseurin Audrey und Trudi hätten sich erst- zu sehen, sollte man dies Sheffield in ihrer gekonnt dynamischen Inszenierung bisgesehen, erzählt sie. Für Kirs- Abendessen tun. Ansonsten lang durch vielsagende Gestin ist es neu, dass ihr Sohn regen die Tischgespräche von ten große Wirkung, bean Gott glaubt. Und dass Tru- Kristins Gästen zu sehr den schränkt sie sich, wenn Dadi eine Vegetarierin ist, wüss- eigenen Appetit an, als dass niel allein in der Küche mit te sie auch nicht, beteuert sie. man sich auf deren viel- seiner Mutter spricht, auf rei-Dabei hatte ihr Peter dies zu- schichtigen Inhalte konzen- nes Dialogtheater. Dieses vor gesagt. Aber letzteres ist trieren könnte. Ungemein nächtliche, ausführliche und sowieso nicht weiter von Be- spannend und amüsant ge- erschütternde Gespräch wird



Wunderbar pointierter Vortrag von durchweg großartigen Akteuren: Das English Theatrezeigt "Apologia" von Alexi Kaye Campbell. FOTO: MARTIN KAUFHOLD